

C - 3. Sonntag der Osterzeit, 1. Mai 2022 – von Thomas Hürten

Apg 5,27b-32.40b-41

- „Sie **freuten** sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.“ Von welcher Art ist solche Schmach? Ist sie uns bekannt? Vielleicht in Form von Furcht aufzufallen, für religiös zu gelten... Wenn aber die Frucht überwunden wäre, könnte sie der Freude Platz machen.
- „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Hier wird nicht mehr verleugnet. Hier geht es um Freiheit, Religionsfreiheit, Freiheit zur Wahrheit, zum Guten. Sie hat ihren Grund nicht in einer Erlaubnis, Einladung oder Gewährung, sondern in der Furchtlosigkeit. Wir sind nicht frei von Furcht. Auch das wäre in der Predigt ein ehrlicher Zugang zu einer Wahrheit, die uns frei machen könnte.
- Es geht nicht um Rache, nicht darum, „das Blut dieses Menschen über sie zu bringen“ in Form von Strafe, Aufruhr, Vergeltung. Aber es geht doch um die Wahrheit und Bedeutung dessen, was geschehen ist. Das bedeutet Umkehr und Vergebung. Die Auferstehung Jesu ist kein Sieg über seine Peiniger, sondern ein Sieg **für** sie, wenn sie die Wahrheit dieses Menschen sehen können. Das ist der Grund der Predigt. Nicht Überführung, sondern erneutes Werben und Eröffnung der Zukunft. Petrus hatte es am eigenen Leib erfahren (s.u. Ev.) „Gott hat sich in Christus für den Menschen entschieden, nun ist es Zeit, dass ihr euch entscheidet.“
- Als Zeugen werden die Augenzeugen benannt, aber auch der Heilige Geist, beschrieben wie ein Sinn für den Sinn, ein Horchen auf Gott. In dieser Richtung ist der Rat des Gamaliel zu verstehen, Gott entscheiden zu lassen, ob diese neue Bewegung wahnhaft ist oder glaubwürdig. Die Auslassung (Verse 33-40a) macht das nicht deutlich, könnte aber von der Predigt durchaus hineinerzählt werden. Eigentlich ist ihr Tod beschlossen. Die Auspeitschung, schrecklich genug, und von der dann wieder die Rede ist, ist schon eine Milderung der Strafe. Ein Argument für den Glauben ist bis heute, dass seine Glut nie ausgegangen ist, sondern sich immer neu entzündete.
- Man sieht: Die Nerven liegen blank. Noch mehr: Die Provokation ist so ungeheuer, dass ausgerechnet „die Religiösen“ den Messias gehängt haben. Wir ahnen vielleicht, wie schwer das zu schlucken ist, wenn wir daran denken, dass ausgerechnet die Kirche Verbrechen auf sich geladen hat und lädt. Wie schwer ist es, das anzunehmen!
- Die Predigt von K. Endl befasst sich mit der Auslassung (V 33-40a), mit dem Rat des Gamaliel als Prüfstein für Neuerungen in der Kirche. (s.u.)

Ps 30,2 und 4-6.12a und 13b

- Denke ich an die Schmerzen nach der Auspeitschung geht ein solcher Gesang schwer über die Lippen. Die Apostel kannten ja die Psalmen. Sie waren Betende. Und dennoch: Sie selbst sind (noch einmal) mit dem Leben davongekommen.
- Ihre Seele ist aus der Totenwelt heraufgestiegen, aus Todesangst, aus der Grube noch nie dagewesener Schmerzen. Am Leben erhalten/geblieben mag ihnen zum Tanzen gewesen sein, als der Schmerz nachließ. Nur ein Augenblick des Zornes in einem Leben aus wählender Güte. Das hat bei manchen Hörer*innen Anklänge an die Erfahrung überstandener Krankheit, Unfälle, Krisen. Hier in der 1. Lesung geht es aber noch um eine andere Erfahrung von Tapferkeit und Rettung, nämlich um seines Namens willen. Daraus erwächst Seligkeit!
- E. Zenger weist auf die frühe Verwendung des Psalms in der Kirche hin. Sie hörte „in V.4 Jesus selbst beten: „Ich war tot – und du hast mich ins Leben zurückgerufen.“ Und sich selbst stellte sie dabei unter das Schlusswort des Psalms: „In Ewigkeit will ich dir danken!“ (Zenger, s.u.)

Offb 5,11-14

- Das Hören im Gottesdienst unterliegt anderen Gesetzen als das Lesen für sich. Lesen macht ein Eintauchen in die Gedankenwelten möglich, die Phantasie arbeitet mit, das Visionäre in uns ist aktiviert. Das kann beim Hören im Gottesdienst vollständig ausfallen. Der Verstand sucht nach Begriffen und Lehre, findet aber nichts, wo das Vorgelesene die Tiefenschicht der Seele ansprechen will. Der Ausschnitt aus der Offb bleibt dann stumm, weil unser Sinn taub ist. Immerhin haben wir die Vertonung Händels im Messias. Hier reißt mit, was sonst dem Lesenden vorbehalten ist: Menge, Fülle, Herrlichkeit, Power and Glory – und Niederknien in Anbetung. Ein gewaltiges Bild.
- Wie furchtbar, wenn diese Verehrung einem Götzen diene, einem Götterbild, das Gewalt ausstrahlte, Martialität, Kälte, Rücksichtslosigkeit (die Bildnisse der Ideologen, Stalins, der Nazis, der Diktatoren seit Menschengedenken). Alle Macht der Welt verbeugt sich hier aber vor einem Lamm, das mit dem eins ist, der auf dem Thron sitzt. Unser Gott hat ein gewaltloses Wesen, selbst Opfer, nicht Opfer verlangend. Das ist freilich ein Bild. Wer die Wirklichkeit Gottes begreifen will, schaut auf den Sohn, das menschliche Angesicht Gottes, das sich im Ev offenbart („Noch einmal...“(Joh 21,1)).

Joh 21,1-19 (s. auch die Bausteine zum 3. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr A, Joh 21,1-14)

- Zwei Fragen an die Jünger bzw. an den Jünger finden sich im Ev, in jedem Teil der Perikope eine: „Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?“ und: „Liebst Du mich?“ Wenn Jesus fragt, hat das eine Eindringlichkeit, auf die die Predigt lohnend eingehen kann. Er fragt mich nach dem Ertrag meiner (in der Parallele zu den Jüngern erfolglosen) Arbeit, und er fragt mich nach meiner Liebe. Was würde ich Ihm antworten? Vgl. dazu: Joh. Bours: Da fragte Jesus ihn, s.u.
- „Danach“ – Es geht um die Zeit der jungen Kirche. Wie die Jünger ihn hier sahen, so wird sie ihn sehen, im Zeichen des reichen Fischfangs.
- „Ich gehe fischen.“ Das Wort wirkt wie eine Verlegenheitsäußerung, als ginge es darum, irgendetwas zu tun. Ist das eine Grundstimmung in der Kirche? (Anregung bei J. Bours, s.u. S. 198)
- Oder: Gehen wir noch fischen? Ist Resignation schon handlungsleitend geworden? Wir haben nichts mehr zu gewinnen? Wir haben nichts mehr zu verlieren! Also raus und noch einmal die Netze auswerfen, wenn nur irgendwie ein Wort des Herrn es nahelegt.
- Erfolgreicher Fischfang: „So wie´s war, geht´s nicht weiter. Würden wir´s nur erkennen und bekennen. Die Chance unserer gegenwärtigen Kirchensituation hierzulande.“ Kamphaus spricht von einer Gnade des Nullpunktes (in: Gott ist kein Nostalgiker, s.u.)
- Sieben Jünger werden genannt, Zahl der Fülle! In der Offb sind es die sieben Gemeinden, die ganze Kirche!
- Die Nacht! Ort der Trennung von ihm? Weil Er nicht mehr bei ihnen ist? Er steht da in der Morgensonne. Er fragt sie nach etwas Fisch zu essen. Ist es die Frage danach, ob sie etwas haben, von dem man leben kann? (J. Bours, s.u., S. 201) Wovon leben wir zuletzt? Tatsächlich wird *Er* ihnen zu essen geben.
- „Meine Kinder...“ Was schwingt in diesem Kontext in dieser Anrede mit? Einmal vertiefen, wie er zu uns steht, uns sieht, wie er uns spürt, sich um uns sorgt...
- Der Auferstandene schickt sie noch einmal hinaus. Die Auferstehung ordnet ihr Leben neu. Sie werfen auf Sein Wort hin das Netz auf der rechten Seite aus. Wir leben aus Gnade, nicht nur aus eigener Kraft. Die Fülle ist dem Tun geschenkt, das seiner Weisung entspringt.
- Johannes erkennt ihn zuerst. Petrus springt zuerst aus dem Boot. Sehkraft und Tatkraft gehören in jedem von uns zusammen (J. Bours, s.u., S. 203)
- Trotz der Fülle reißen die Netze nicht. Es gibt auch eine Angst vor der Fülle, sie könnte uns zerreißen. Die himmlische Freude, diese Art von Glück, zerreißt nicht, zerplatzt nicht. Sie ist gehaltene Fülle.

- „Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen...“ Zeit der Eucharistie? Er tritt immer neu an uns heran. Er gibt uns das Brot. Eucharistie ist sein Geschehen unter uns, immer neu. Es kann nicht durch eine Tabernakelfrömmigkeit oder –versorgung ersetzt werden, nur flankiert. Es ist nicht von einer Heiligkeit, die wir ganz in unsere Verfügbarkeit nehmen, indem wir austeilen... Da ist Unverfügbares, auf Ihn Angewiesenes, Seinem Willen und Sehnen überlassen.
- „Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.“ Der Spiritual und geistl. Autor Johannes Bours hatte dieses Wort bei seinem Sterbebild stehen. In diesem Kontext erscheint das Leben wie ein Fischen im Trüben, in der Nacht mancher Erfolglosigkeit, Rätsel und Bedürftigkeit, und im leeren Boot wird auch etwas von der Kirche (der Gegenwart) ansichtig. Wie großartig dann aber jener Morgen eines Tages, der keiner Nacht mehr weichen muss, wenn der, für den wir gingen, am Ufer unseres Lebens steht – und wir endlich ankommen bei IHM. Das ist Seligkeit wie in der 2. Lesung. „Einer wartet auf uns.“ (Joh. Bours, Nehmt Gottes...+ Morgenstern, s.u.)
- Gebet (nicht nur) für **alte Menschen** (mit geringen Änderungen auch **für Sterbende**): „Herr meine Sehnsucht nach Leben ist groß. (...) Vieles habe ich, dass mich aufleben lässt: Die Dinge der Schöpfung, der Kunst, der Wissenschaft... Am meisten: Menschen! Aber wovon lebe ich zuletzt? Ich denke an die Weisheitsworte der Weisen. Sie geben weites Geleit. Aber an der letzten Tür verlassen sie mich. Ich kann nicht von ihnen leben über die letzte Schwelle hin. Sie sind nicht das lebendige Du, das mir entgegenkommt. Wer füllt zuletzt die leeren Netze? Je älter ich werde, desto mehr erfahre ich die Trauer der leeren Hände. Vieles, was sie angesammelt hatten, zerrann zuletzt, fiel in den Abgrund der Vergänglichkeit. Wer füllt zuletzt die leeren Hände? Das bist du alleine! Herr: Du am Ufer unsres Lebens.“ (Joh. Bours, s.u., S. 208)
- Sehr sensibel geht die Predigt von J.Werbick auf die Erfolglosigkeit des Fischfangs ein, s.u.
- Die Pointe der Frage: „Liebst Du mich?“ und der Antworten wird in der deutschen Übersetzung nicht wiedergegeben. Zweimal fragt Jesus nach der selbstlosen Liebe (agapas me), beim dritten Mal fragt er nach der Liebe des Freundes (phileis me). Hier endet das Fragen. Jesus holt Petrus bei dem ab, was er für den Herrn sein wollte, bevor er ihn verleugnete, und sein will. Während er ihn dreimal fragt, lässt er fallen, ob er den Herrn mehr liebt als diese anderen, denn das ist nicht das, was Jesus wichtig ist. Petrus war es wichtig und er scheiterte daran. Hier antwortet er nicht in dieser Weise. Und Christus lässt den hehren Anspruch selbstloser Liebe zurücktreten gegenüber dem der Freundesliebe und kommt Petrus entgegen auf der Ebene, auf der Petrus ihm dreimal antwortet (philo se). Vgl. J. Bours, s.u. S. 219. Diese Differenzierung in der Liebe ist in sich Aufforderung an die Predigenden, den inflationär und undifferenziert gebrauchten Begriff einmal zu meiden und durch konkrete Formen der Liebe zu ersetzen. Hier wäre es die zum Freund bis in den Tod. Hat einer denn größere Liebe, als wer sein Leben für die Freunde

hingibt bis in den Tod? Lieben heißt nachfolgen, es nicht besser haben wollen, eins sein wollen, so sein wollen, dass der Geliebte da sein kann, auch in mir, durch mich, für andere... (Das wird dann in der Quo-vadis-Legende verdichtet.)

- Die Befragung des Petrus ist für diesen peinlich („glühende Kohlen“). Das Wort Kohlenfeuer taucht im Ev nur noch einmal auf, im Hof des Hohenpriesters, wo Petrus den Herrn verleugnete. (s. Predigtbausteine Karfreitag C) Das Geschehene wird nicht einfach vergessen (s. 1. Lesung). Es wird „genichtet“ durch etwas viel Wichtigeres. Drei für drei, Liebe für Verleugnung. Es geht um die Aufrichtung eines Menschen, der versagt hat und selbst darunter leidet. Er wird auf Zukunft hin ausgerichtet („Weide meine Schafe!“); Verleugnung wird durch Betrauung vergolten. Wer das je erlebt hat, weiß, wie großartig das ist. Und „Weiden“ meint Königliches, hoheitliches Handeln. Der König ist Hirte.
- Kein Amt ohne Liebe! Es ist so einfach...
- Amt ohne Liebe ist lieblose Macht. Liebe ohne Amt ist machtloses Lieben.
- Nicht der Jünger Johannes, der ungebrochener Treue, sondern Petrus wird zum Hirten der Herde. Dem Gebrochenen wird alles zugetraut. „Berufung als Verwandlung. Immer müssen wir bedenken: Wir selber stehen im Blick! Ich vor dem Herrn. Der Herr steht vor mir!“ (J. Bours, s.u., S. 212) Nur dürfen wir die Gebrochenheit nicht verleugnen. Das ist die Gefahr kirchlicher Macht.
- Von einer Umschulung spricht G. Beham (s.u.) in diesem Kontext und spricht damit auch moderne Biographien an. Der Ruf zur Liebe macht den Unterschied. Er muss nicht, kann aber in einen neuen Beruf führen.
- „Folge mir nach!“ Die Schicksalsgemeinschaft mit dem Herrn ist der eigentliche Ausdruck der Jüngerschaft.
- Th. Neuberger sieht in Jesus am See auch den Auferstandenen, der uns folgt und imstande ist, unseren Alltag zu verwandeln. Der ganze Gedankengang in PuK 2019/3, s.u.
- G. Fuchs (s.u.) fragt nach der Realität der Erzählung und antwortet: „Ja, selbstverständlich ist es geschehen. Sonst stünde es nicht im Evangelium (...) Diese Auferstehung ist so wirklich wie die Liebe, sie ist so wirklich wie die Hoffnung (...) wie Jesus selbst – unsichtbar und nicht zu fassen, aber er ist es, der sich sehen lässt, der spricht und der teilt...“
- S. Kleymann (s.u.) hat das Gespräch am Kohlenfeuer für Kinder fassbar aufbereitet, scheint mir.

Literatur:

- Johannes Bours, Da fragte Jesus ihn, Freiburg 1983, S.199-224
- Ders., Ich werde ihm den Morgenstern geben, Freiburg 1988, S. 116-118
- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen Bd I, Freiburg 2003, S. 94
- Jürgen Werbick, in: PuK 3/2013, S. 331-334

- Katja Endl, in: PuK 3/2013, S. 337
- Gerhard Beham, in: PuK 3/2010, S. 349-351
- Thomas Neuberger, in: PuK 2019/3, S. 344-347
- Gotthard Fuchs, in: PuK 3/2007, S. 244
- Siegfried Kleymann, in: PuK 3/2207, S. 344-346
- Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in Euch auf, Freiburg 1985, S. 146
- Franz Kamphaus, Gott ist kein Nostalgiker, Freiburg 2012, S. 103-111, hier 105
- Weitere Literaturhinweise unter A 3. Sonntag der Osterzeit